

von Dorothea

Vorfreude

Am nächsten Morgen wachte sie auf und war - obwohl sie nur wenige Stunden geschlafen hatte - auf einmal putzmunter, denn ihr erster Gedanke war ihm gewidmet. Gestern war sie noch stundenlang wach gelegen und hatte immer wieder diese eine Szene durchgespielt, denn sie konnte es einfach nicht fassen, was endlich passiert war. Sie hatte gestern früher Feierabend und war mit Petra noch in der Stadt verabredet: Nach langer Zeit wollten sie sich mal wieder einen schönen Nachmittag in der Stadt machen. Die Sonne schien, als sie die Klinik verließ, und der nette Gruß des jungen Pförtners, der neuerdings immer so freundlich zu ihr war, ließ sie schnell den Streit vergessen, den sie mit Oberschwester Apollonia noch vorher gehabt hatte. Im Straßencafé am Marktplatz fand sie draußen noch einen freien Tisch. Die Viertelstunde, die Petra eigentlich immer zu spät kam, verging wie im Flug, denn schließlich freute sie sich auf dieses Treffen und es gab ja einiges zu besprechen: Demnächst flogen sie zusammen für zwei Wochen nach Mallorca und wollten vorher noch die Sommergarderobe ein bisschen aufpeppen.

Zur Feier des Tages bestellten sie einen Piccolo und machten sich anschließend gut gelaunt auf zum Stadtbummel. Es stellte sich als gar nicht so einfach heraus, ein paar nette Sachen für den Urlaub zu finden, sie fand alles viel zu dekolletiert und die Röcke zu kurz. Petra war da schon etwas mutiger und hielt ihr nach ein paar Minuten ein kleines Schwarzes vor die Nase - ein Traum aus schwarzer

Spitze, einfach geschnitten, aber leicht durchsichtig. Sie meinte noch: "Probier das da an, damit wirst du unwiderstehlich aussehen!" Jetzt stand sie vor dem Spiegel, drehte sich um und musste zugeben, dass das Kleid wie für sie geschneidert war: Nicht zu eng, nicht zu kurz und auf ihrer leicht gebräunten Haut ein wunderbarer Kontrast. Sie fühlte sich wohl darin und fragte sich, was er wohl dazu sagen würde, wenn er sie jetzt so sehen könnte. Aber nein, das würde nie passieren, sie würde nie den Mut dazu haben, so etwas Gewagtes zu tragen. Sie entschied sich stattdessen für das geblünte Sommerkleid, die Caprihose und die zwei Tops waren auch o. k. "Und was ist mit dem kleinen Schwarzen?", fragte Petra. "Du willst mir doch nicht erzählen, dass du das nicht nehmen willst, bei deiner Figur!" Sie hielt es hoch und entschied sich, es bis morgen Mittag zurücklegen zu lassen. "Vielleicht werde ich morgen mutiger sein."

Und plötzlich stand er vor ihr, schaute abwechselnd sie und das Kleid an und meinte: "Das wollen Sie aber nicht in der Klinik anziehen, oder?" Sie errötete sofort und stammelte nur etwas wie "Hallo Herr Dr. Monsen, ähm, nein." "Aber, Sie werden sich doch jetzt nicht dafür schämen, oder? Ich bin davon überzeugt, dass Sie hinreißend darin aussehen und morgen Abend, auf unserem Sommerfest, alle anderen Damen in den Schatten stellen werden. Wetten, dass Sie von allen Kolleginnen am öftesten zum Tanzen aufgefordert werden, mich inklusive?". Er entdeckte ihre Freundin, wünschte noch einen schönen Abend und verschwand, nachdem er sie noch einmal verschmitzt angelächelt hatte.

Wie sollte sie das verstehen? Petra war

natürlich gleich Feuer und Flamme und meinte: "Sag bloß, das ist er? Jetzt kann ich Dich verstehen." Ja, sie hatte ihrer Freundin von ihm erzählt, bis ins kleinste Detail hatten sie gemeinsam jede Begegnung mit ihm ausgeleuchtet. Aber bis jetzt gab es nichts, was außer dem beruflich Üblichen zwischen ihnen gewesen wäre - leider, musste sie sich eingestehen. Dabei war er so, wie sie sich schon immer den Mann ihrer Träume vorgestellt hatte: jung, erfolgreich, gut aussehend.

Damals, als sie vor zwei Jahren in der Klinik als OP-Schwester anfang, rannte sie an ihrem ersten Arbeitstag aus dem Schleusenbereich in die Umkleide und stieß mit ihm zusammen. Seine starken Arme hatten sie sanft festgehalten, sonst wäre sie hingefallen. Er blickte sie ganz erstaunt mit seinen stahlblauen Augen an und meinte: "Na, wen haben wir denn da?" Dabei lächelte er und es bildete sich ein Grübchen auf der linken Wange. Leider konnte sie dieses nicht sehen, wenn sie sich tagtäglich am OP-Tisch gegenüber standen und anfangs hatte sie Schwierigkeiten, sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren. Aber sie lernte schnell, ihre Gefühle für diesen von allen Seiten begehrten Oberarzt zu verbergen, und wenn die anderen Schwestern sich darum stritten, wen er denn heute angelächelt hatte, hielt sie sich zurück. Wurden aber im Pausenraum die neuesten Klatschgeschichten erzählt, hörte sie schon genau hin und dabei musste ihr Gesicht sie verraten haben, denn Sylvia meinte einmal: "Sag mal, dieser Dr. Monsen scheint dich ja besonders zu interessieren!"

Seitdem hielt sie sich noch bedeckter, was ihr

nicht gerade leicht fiel. Die Operationen Seite an Seite oder ihm gegenüber waren die absoluten Höhepunkte des Tages, ihre anderen täglichen Arbeiten absolvierte sie routinemäßig. Sie konnte es kaum erwarten, den Operationsplan für den nächsten Tag und damit zu sehen, ob sie mit ihm in einem Saal eingeteilt war. Es machte ihr auch nichts aus, wenn eine Kollegin mal krankheitsbedingt ausfiel und sie dadurch noch etwas länger ihm zur Hand gehen konnte. Sie liebte es, alles so vorzubereiten, wie er es gern hatte, und fieberte dem Moment entgegen, wenn er den Saal betrat und souverän an die Arbeit ging. Sie hatte es noch nie erlebt, dass ihm etwas misslungen war und jede noch so schwierige Komplikation meisterte er mit einem Schuss Humor. Sie war sich dessen sicher: Das war ihr Traummann und in ihren kühnsten Träumen sah sie sich an seiner Seite ihn unterstützend so gut sie konnte - nicht nur während der Arbeitszeit. Zusammen konnten sie die wenige Freizeit genießen fernab der Hektik im Klinikalltag, einen Ausflug machen oder ein Picknick im Grünen oder in ein Konzert gehen - er liebte schließlich Mozart, genauso wie sie auch. Aber wie sollte sie das erreichen, wenn sie es noch nicht einmal wagte, ihn außerhalb des OP's anzusprechen?

Die ganze Nacht ging ihr die Szene im Kaufhaus durch den Kopf: Er hatte sie zum ersten Mal privat gesehen und war dann gleich auf sie zugekommen. Wäre sie ihm egal gewesen, hätte er wegschauen können. Sie verstand gar nicht, warum Petra gemeint hatte: „Was macht der denn in der Damenabteilung?“ Und dann die Aussicht auf einen Tanz mit ihm heute auf dem Sommerfest! Auf das freute sie sich insgeheim schon seit letztem Jahr. Das

Bild damals konnte sie nicht vergessen, als er ihr auf der Wiese entgegenkam, zum ersten Mal sah sie ihn ohne weißen Arztkittel oder grüner OP-Bekleidung: eine sportliche Hose und darüber lose ein weißes Leinenhemd, das leicht im Wind flatterte. Nun ja, er kam eigentlich nur in Richtung des Pavillons, in dem alle schon recht gut gelaunt saßen und sie merkte gar nicht, wie fasziniert die anderen anwesenden Frauen ihn ansahen. Denn sie hatte Augen nur für ihn und das Gefühl, er kam direkt auf sie zu.

Aber wie sollte sie sich heute Abend verhalten? Langsam hatte sie das dringende Bedürfnis, etwas Außergewöhnliches zu tun, etwas das keiner von ihr erwartete. Sie sollte dieses Kleid kaufen, das sie gestern hatte zurücklegen lassen und heute Abend einfach nur die Schönste sein - für ihn. Und vielleicht hatte Petra Zeit, ihr die Haare nach Feierabend noch ein bisschen zu richten, sie hatte einfach ein gutes Händchen dafür. Erst einmal musste sie jedoch in die Klinik. Leider hatte er heute einen OP-freien Tag und sie musste wahrscheinlich auch noch die Sticheleien von Oberschwester Apollonia ertragen. Aber das würde ihr nichts ausmachen, schließlich gab es danach die schönste Entschädigung, die sie sich bestenfalls erträumt hätte: mindestens einen Tanz zusammen mit ihm.